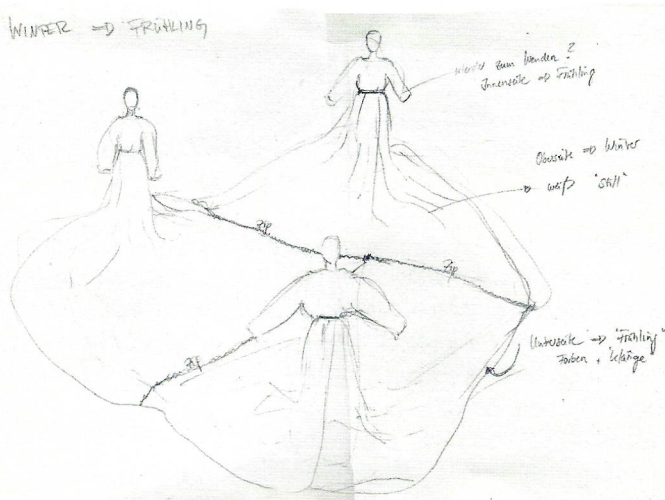


Der Stoff, aus dem die Räume sind

Beim Projekt »Prêt-à-porter« tun sich Musik, Tanz und Modedesign zusammen und es wird alles andere als eine Laufstegschau.



Sie alle tanzen aus der Reihe, außerhalb der Gehege der Kunstsparten oder auf deren Schwellen: die Musiker, die Tänzer, die Modedesignerin. In ihrem gemeinsamen Projekt »Prêt-à-porter« kommen sie nun zusammen: das Kölner gRoBa-Orchester, das Kölner MichaelDouglas Kollektiv, der Frankfurter Tänzer und Choreograf Amancio Gonzalez und die Modedesigner Kim Berit Heppelmann aus Berlin. Der modische, aber ausgelutschte Begriff »interdisziplinär« fasst das nur annähernd. Aus Klang, Körpern, Tanz, Stoff, Text und Raum wird eine Performance, die das Ausgesetztsein in der Zeit und Verwandlung zum Thema hat. Die Aufführung als luftiges Gebilde, mal eng vernäht, mal lockerer, mal laut, mal leise, mal als Großes wahrnehmbar, mal in Einzelteilen. Was genau auf der Bühne passieren wird,

können die Künstler vier Wochen vor der Premiere nicht sagen. Die gemeinsamen Proben dauern nur eine Woche. Aus Prinzip.

Die ungewöhnliche Arbeitsmethode des »one week stand« praktiziert das MichaelDouglas Kollektiv seit 2010: Für jeweils sieben Tage laden die Tänzer Choreografen oder auch mal einen Architekten ein und schauen, wie sie miteinander etwas hinbekommen. Diesmal aber gibt es Vorarbeiten und Treffen für Absprachen, weil mehr Künstler als sonst involviert sind. Die Grundidee für »Prêt-à-porter« hatte Rodrigo López Klingenfuss, Komponist und Dirigent des gRoBA-Orchesters. Vor fünf Jahren hatten sie mit dem Kölner Modedesigner Heiko Bischoff einmal eine Art Modenschau erarbeitet, ohne Geld und in nur zwei Tagen. Das Thema war also noch nicht ausgereizt. Doch warum überhaupt Mode mit Musik verbinden? »Die Sinne des Sehens und Hörens miteinander zu verbinden«, sagt Steinhäuser.

Es soll aber nicht eines dem anderen bloß dienen. Stattdessen streben die Künstler nach der Gleichwertigkeit ihrer Genres. Jedes interagiert mit jedem, man hört aufeinander, folgt, führt, fügt sich ein, zieht sich heraus. Es werden bei der Aufführung weder die Schritte für die drei Tänzer noch die Töne des fünfzehnköpfigen Orchesters samt Sänger und DJ genau vorgegeben. Freiheit muss sein. »Es ist wichtig, dass man als Komponist rausgeht aus seiner Klaustrophobie des Klanges und rübergeht zu den anderen und checkt, was die machen«, sagt Steinhäuser, der gern auch Punk, Rock, Spektralmusik und die Anweisung »Spiel' was Unvernünftiges« in seine Partituren integriert. Ebenso verändert sich auch die Kleidung, mit der Bewegung, was kaum exakt planbar ist. Das gilt natürlich für jede Klamotte, doch bei der gelernten Schneiderin Kim Berit Heppelmann sind es textile Skulpturen, keine Hosen und Hemden, die man zu bestimmten Gelegenheiten oder Temperaturen aus dem Schrank holt.

Die studierte Kostüm- und Modedesignerin begann 2009 mit Haute Couture, gründete das international vertretene Label



»komment«: »Aber ich habe gemerkt, das ist nicht, was ich will, pro Jahr zwei neue Kollektionen trendgerecht auf den Markt zu werfen«. Da fehlten ihr das Kreative, das Experimentelle, »das Herzblut«, wie sie sagt. Seit zwei Jahren orientiert sie sich neu, kooperierte mit der kanadischen Performance-Künstlerin Emma Waltraud Howes. Kleidung als künstlerisches Medium wollen sie erforschen und schauen, wie sie die körperliche Bewegung unterstreicht und sichtbar macht.

Tanz und Mode haben tatsächlich eine reiche gemeinsame Geschichte der gegenseitigen Beeinflussung. Das Tanzmuseum im Kölner Mediapark zeigt die Bezüge in seiner derzeitigen Jahresausstellung »Faltenwurf und Walzerschritt«, originale Kostüme, mit denen etwa Ausdruckstanz die Befreiung des Körpers unterstrich. Seit Jahrzehnten arbeiten renommierte Choreografen gern mal mit namhaften Modemachern zusammen. William Forsythe in Frankfurt, in dessen Company Amancio Gonzales sonst tanzt, setzte Kreationen von Issey Miyake ein;

Nanine Linning in Heidelberg begeistert ihre Fans mit Tänzerkleidung von Les Deux Garçons.

Gerade die Tanzkunst kann die Wahrnehmung für Körperbilder schärfen, die in einer Gesellschaft en vogue sind und Präsentationsformen, Bewegungszwänge oder Denkfreiheiten, auch in Bezug auf Geschlechter sichtbar machen. Heutzutage wird unablässig über Authentizität schwadroniert und gleichzeitig die Vorstellung eines irgendwie natürlichen Körpers vom Optimierungswahn in Frage gestellt. Ein Projekt wie »Prêt-à-porter« stellt auf spielerische Weise die Frage nach Wechselwirkungen und Orientierungen jenseits von Gut oder Schlecht und von Hässlich oder Schön.

Text: Melanie Suchy | Foto: Frank Domahs

faltenwurfundwalzerschritt.de
groba.info
mdkollektiv.de
kimberit.com

B/B
BAUER BAUER
HAIRDRESSERS

Jag's Hair
Hairdressers: Douglas / Lucia / Raoul
Brabanter Strasse 33-35 / 50672 Köln (Cologne)
10-am until 6-pm weekdays / 9-am until 6-pm Saturdays
Fone: +49 (0)221 - 72 72 28 / jagshair@arcor.de